

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 29.

Laasphe, Mittwoch den 10. April 1895.

20. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

I. Bekanntmachung,
betreffend Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit für Gewerbe zur Befriedigung täglicher Bedürfnisse.
(Fortsetzung.)

e. Barbier- und Friseurgewerbe.
Die Beschäftigung von Arbeitern wird an allen Sonn- und Festtagen bis 2 Uhr Nachmittags gestattet, darüber hinaus noch insoweit, als sie bei der Vorbereitung von öffentlichen Theateraufführungen und Schaustellungen erforderlich ist.

f. Wasserwerkverwaltungen.
Die Beschäftigung von Arbeitern wird in den öffentlichen Wasserwerkverwaltungen an allen Sonn- und Festtagen mit Arbeiten, welche zum Betriebe der Pumpwerke dienen, gestattet.
Bedingung: Bei bloßem Tagesbetriebe wie zu e, bei ununterbrochenem Betrieb wie zu b.

g. Badeanstalten.
Die Beschäftigung von Arbeitern wird an allen Sonn- und Festtagen mit Arbeiten, welche der Vorbereitung und Verabreichung von Bädern jeder Art dienen, gestattet.
Bedingung: Für diejenigen Badeanstalten, die nicht nur in der wärmeren Jahreszeit betrieben werden: wie zu e.

h. Seilbahnverwaltungen.
Besondere Ausnahmen werden nicht zugelassen.

i. Anstalten zur Mittheilung telegraphischer Nachrichten an Abonnenten.
Ausnahmen werden nicht zugelassen.

k. Photographische Anstalten.
Die Beschäftigung von Arbeitern wird
1. an den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten zum Zwecke der Aufnahme von Porträts des Kopierens und Retouchirens für 10 Stunden von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends,
2. an allen übrigen Sonn- und Festtagen zur Aufnahme von Porträts im Sommerhalbjahr für 6 Stunden von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags, im Winterhalbjahr für 5 Stunden von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags zugelassen.

l. Gewerbe der Küche.
Die Beschäftigung von Arbeitern wird an allen Sonn- und Festtagen gestattet.
Bedingungen wie zu e.

m. Bierbrauereien, Eisfabriken, Molkereien.
Die Beschäftigung der Kundschaft mit Bier, Rotheis und Molkereiprodukten wird an Sonn- und Festtagen während der für den Handel mit Bier und Rotheis freigegebenen Stunden gestattet.

n. Mineralwasserfabriken.
Die Beschäftigung von Arbeitern wird in der wärmeren Jahreszeit für 3 Stunden vor dem Beginn des Hauptgottesdienstes

mit solchen Arbeiten gestattet, die zur Versorgung der Kundschaft erforderlich sind.

o. Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit handwerksmäßigen Betrieben.

Die Ablieferung bestellter Arbeiten an die Kunden wird bis zum Beginn der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung der Verkaufszeit im Handelsgewerbe gestattet.

Gemeinsame Bestimmungen zu a-e.

Arbeiter, welche auf Grund der vorstehend zugelassenen Ausnahmebestimmungen mit Sonntagsarbeiten beschäftigt werden, sind — wenn nicht Gefahr im Verzuge ist — während der ihnen ausbedungenen Ruhezeit zu keinerlei Arbeit, auch nicht zu solchen Arbeiten, die in dem betreffenden Betriebe auf Grund des § 105 c Abs. 1 vorgenommen werden dürfen, und ferner auch nicht zu Arbeiten in dem etwa mit dem Betriebe verbundenen Handelsgewerbe, heranzuziehen.

Arnsberg, den 21. März 1895.
Der Regierungs-Präsident.
(Fortsetzung folgt.)

Nach § 65 der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung zu Arnberg vom 20. April 1882 sind die Eigentümer, Pächter oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung des Hufstills (Tussilago petasitis) die Pflanze, soweit sie aus ihren Grundstücken wächst, mit dem Hufstengel vor der Sommerreise abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten. Der Zeitpunkt, bis zu welchem dies für das laufende Jahr geschehen sein muß, wird hiermit auf den 25. Mai d. Js. festgesetzt.

In sämtlichen Gemeinden und Gutsbezirken des Kreises liegt ferner die Verpflichtung einer zwanzeiwöchigen Vertilgung der Herbstzeitlose (Colchicum autumnale) vor. Auf Grund der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung vom 9. Januar 1883 sind deshalb die Eigentümer, Pächter oder Pächter von Wiesen und Weiden in allen Theilen des Kreises verpflichtet, Maßregeln zur Vertilgung der Herbstzeitlose zu treffen, und zwar entweder durch Ausstechen der Zwiebeln mittelst eines zweckentsprechenden Instrumentes im Frühjahr oder Herbst oder durch Ausziehen der Pflanze im Vorfrühjahr bei weichem Boden resp. nassem Wetter.

Seitens der Firma Jakob Heinemann Söhne in Langenau bei Greuthal wird ein Klauenfischer zur Vertilgung der Herbstzeitlose hergestellt, der sich bei den vom Vorstand des Kultur- und Gewerbevereins des Kreises Siegen veranstalteten Versuchen als außerordentlich zweckmäßig erwiesen hat. Mit diesem Klauenfischer läßt sich die Herbstzeitlose ohne erheblichen Kraft- und Zeitaufwand, sowie ohne schädliche Verletzung der Grasnarbe mit der Wurzel aus dem Boden entfernen. Ich stelle die Anschaffung des Instrumentes anheim. Eine weitere Anleitung zur Ausrottung der Herbstzeitlose ist in Nr. 22 des Wittgensteiner Kreisblatts für 1884 veröffentlicht. Eine nochmalige Bekanntmachung ist unterstehend veröffentlicht. Der Zeitpunkt, bis zu welchem die Vertilgung im laufenden Jahre geschehen muß, wird hiermit auf den 1. Oktober festgesetzt. Eigentümer, Pächter und Pächter von Wiesen und Weiden, die das Ausstechen der Hufstills des Hufstills bis zum 25. Mai d. J. unterlassen oder bis zum 1. Oktober die vorbezeichneten Maßregeln zur Vertilgung der Herbstzeitlose nicht getroffen haben, verfallen nach Maßgabe der oben angeführten Polizei-Verordnungen in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Verleburg, den 1. April 1894.
Der Landrath: v. Gersdorff.

Wie zu meiner Kenntniß gelangt, werden auch in neuerer Zeit wieder in vielen Ortschaften des Kreises nicht angeführte Stiere zum decken fremden Viehes verwendet.

Ich sehe mich daher veranlaßt darauf hinzuweisen, daß behufs Abstellung dieser der Forderung und Hebung der Rindviehzucht entgegenstehenden Unsitte foran unumgänglich der § 7 der seitens der königlichen Regierung erlassenen Zuchtstier-Verordnung vom 15. März

er anschlag, ließ seine Erregung durchblicken. „Ich würde das sehr bedauern, gnädiges Fräulein, denn ich kann nur wiederholen, daß Alles, was ich Ihnen gesagt habe, auf Thatsachen beruht.“

„Ich zweifle durchaus nicht daran,“ erwiderte Elfriede, „im Gegentheil, ich hege die Ueberzeugung, daß mein armer Bruder nicht mehr unter den Lebenden weilt, aber Herr v. Bach scheint in den Aussagen des Matrosen Etwas entdeckt zu haben, was ihm zuverläßliche Hoffnungen einflößte.“

Bruno Winter schüttelte mit geringschätzender Miene das Haupt, als ob er sagen wollte, es sei Thorheit, sich an solche Hoffnungen zu klammern.

Die Damen brachen in diesem Augenblick auf, Görner füllte den letzten Rest aus der Bowle in sein Glas und überließ es dem Doktor, die Kosten der Bege zu berechnen, und einige Minuten später befand die kleine Gesellschaft sich auf dem Rückwege zum Fluß, wo der Fährmann sie erwartete.

Bruno Winter hatte Elfriede den Arm angeboten, sie durfte ihn nicht ausschlagen.

„Kennen Sie vielleicht den Namen jenes Matrosen, dessen Mittheilungen Sie zu so großen Hoffnungen berechtigt haben?“ fragte er nach einer Weile.

„Jan Steen.“

„Jan Steen?“ wiederholte er, als ob er sich auf den Namen besinnen müsse. „Ach ja, jetzt erinnere ich mich des Mannes, er machte durch seinen Widerspruchsgest und seine Hohnheit den Offizieren viel zu schaffen. Ihren Bruder haßte er, weil dieser sich einmal genöthigt gesehen hatte, ihm eine Strafe zu diktiren.“

„Wie er behauptet, soll mein Bruder gerade bei den Matrosen sehr beliebt gewesen sein,“ schaltete Elfriede

1865 erteilten Falls gegen die Schuldigen zur Anwendung gebracht werden wird.

Die Gendarmen und Polizeibeamten sind angewiesen auf etwaige Zuwiderhandlungen besonders zu achten.

Verleburg, 4. April 1885.
Der königliche Landrath v. Gersdorff.

Die Gewerbenunternehmer sind nach § 120 Abs. 1 der Reichs-Gewerbeordnung verpflichtet, ihren Arbeitern unter 18 Jahren, welche die Fortbildungsschulen besuchen müssen, hierzu die erforderliche von den zuständigen Behörden festgesetzte Zeit zu gewähren. Zuwiderhandlungen werden nach § 147 Nr. 4 a a D. mit Geldstrafe bis 300 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft, was hiermit zu Folge höherer Anordnung bekannt gemacht wird.

Verleburg, den 4. April 1895.
Der königliche Landrath v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 8. April 1895.

Des Kampfes Stimmen schweigen, die Glocken der Charwoche beginnen ihren erschütternden Sang zur Ehre und zum Ruhm des Menschenjohnes und in die ernste Feier greift mit leiser und tröstlicher Hand der junge Frühling, dem es in diesem Jahr so schwer gemacht wird, dem doch aber einmal die Herrschaft erblühen muß. Lang hat der Winter sein Regiment ausgeübt, und so muß es denn doch nun endlich Frühling werden, und wird auch dem hoffenden Menschenherzen ein Frühlingsfreuen und ein Frühlingsfrieden wonnenvoll beschieden sein. Und wie über der wiedererwachenden Flur so mancher Wintersturm dahingebrannt ist, so waren ja auch unserm deutschen Vaterland manche Sturmzüge beschieden. Frühling kommt für die ewige Gottesnatur, Frühling wird es auch werden für die deutsche Nation, die einen so langen und schweren Gang in der Geschichte zurückgelegt hat. Und je toller der Sturm der Zeit, um so näher sein Ende.

Seitdem der Reichstag sich vertagt hat, ist es still in der deutschen Politik geworden. Was der Reichstag bisher gethan hat, das wissen wir und darüber läßt Neues sich nicht mehr reden. Was der Reichstag nach Ostern thun wird, werden wir sehen. Ist auch das deutsche Parlament nun schon etwas in die Jahre gekommen, Launen giebt es bei den so streng dreinschauenden Parteien mancherlei, und Ueberwachungen sind am nächsten, wenn sie am wenigsten erwartet werden. So ein Zug von Spießbürgerlichkeit hat dem Reichstage nie ausgeprägt werden können, und im neuen Hause geht es ja noch lockerer zu, wie im alten, wo doch wenigstens keine Eigenthumsangriffe vorkamen, während im neuen schon Briefe verschwanden. Und wenn man sagt, daß das Papier geduldig ist, so ist doch das, was auf dem Papier steht, keineswegs immer harmlos. In altväterlicher Ehrbarkeit haben hingegen die beiden Häuser des preussischen Landtages vor dem Feste ihre Arbeiten abgeschlossen. Wenig Wichtiges lag vor, aber mit feierlicher Amtsmiene hat man prompt bis zum letzten Tage vor dem offiziellen

ein, die sich durch den Wunsch, ihren Begleiter wieder zu versöhnen, zu Mittheilungen verleiten ließ, die sie unter anderen Umständen wohl nicht gemacht haben würde.

„Dieser Behauptung kann ich nicht beipflichten, die Matrosen fürchteten ihn wegen seiner unbändigen Strenge; er war, wie gesagt, der beste Offizier und dabei nicht der Mann, der zu Allem schwich und Alles billigte; was er als unrecht erkannte, das tadelte er scharf, und so kam's, daß er mit Allen auf gespanntem Fuße stand. Aber ich weiß noch immer nicht, welche Aussagen dieses Jan Steen zu der Hoffnung berechtigten, daß Ihr Bruder noch leben sollte.“

„Jan Steen ist auf seiner Rückfahrt nach Bremen in einer afrikanischen Hafenstadt mit einem anderen Matrosen der „Alamannia“ zusammengetroffen und dieser hat ihm gesagt, einer ihrer Offiziere lebe noch im Innern Afrika's bei einem Negerstamme.“

Bruno Winter war stehen geblieben, diese Mittheilung schien ihn in hohem Grade zu überraschen.

„Hat er den Namen des Offiziers genannt?“ fragte er.

„Nein.“

„Also kann aus dieser Aussage keine Hoffnung geschöpft werden, gnädiges Fräulein. Keinesfalls hat der Matrose mit eigenen Augen den betreffenden Offizier gesehen, die Weiden würden ja in diesem Falle beisammen geblieben sein. Es ist ja auch möglich, daß man Ihren Bruder mit mir verwechselt hat.“

„Das habe ich auch vermutet,“ sagte Elfriede leise.

„Und deshalb müßte Herr v. Bach über den wahren Sachverhalt unterrichtet werden.“

„Es ist bereits geschehen. Frau v. Bach hat ihrem

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

Der Abend dämmerte schon, und Eugenie traf bereits die ersten Anstalten zum Aufbruch, als Bruno Winter ganz unerwartet das Gespräch auf den Doktor v. Bach brachte.

So unangenehm dieses Thema Elfriede auch berührte, durfte sie sich doch nicht weigern, die auf dasselbe bezüglichen Fragen zu beantworten; sie würde dadurch ihre Beziehungen zu Kurt verrathen haben, denn sie hatte oft genug Gelegenheit gefunden, die scharfe Beobachtungsgabe Winter's kennen zu lernen.

„Eine feltame Idee, einem Verschollenen auf's Gerathewohl nach Afrika nachzureisen,“ sagte er mit leisem Spott, „schade, daß ich nicht einen Tag früher hierher gekommen bin, die Reise wäre dem Herrn erspart worden. Herr v. Bach war wohl sehr befreundet mit Ihrem Herrn Bruder, gnädiges Fräulein, oder ist diese Reise mehr als ein Ritterdienst zu betrachten?“

„Er war schon in früherer Jugend der Freund und Gefährte meines Bruders,“ unterbrach Elfriede ihn mit erzwingender Ruhe, und ich glaube kaum, daß er sich durch Ihre Mittheilungen von der Reise hätte zurückhalten lassen.“

In den Augen Winter's blühte es jäh auf, er fand in diesen Worten ein Mißtrauen, das ihn um so tiefer verletzen mußte, weil er keine Ahnung von ihm gehabt hatte.

„Wollen Sie damit sagen, daß meine Mittheilungen nicht glaubwürdig seien?“ fragte er, und der Ton, den

Ferienbeginn gearbeitet und keinerlei „freie Nachmittage“ sich erlaubt. Pünktlich auch mit dem Reichstage wird das Abgeordnetenhaus wieder zusammentreten, wenigstens an Arbeitsstoff kein bedeutender Ueberfluß mehr herrscht. Die Herren denken indessen auch wohl: Je früher daran, je früher davon!

In Elßaß-Lothringen sind bei der Reichstags-erwahl für den zum Unterstaatssekretär ernannten Abg. Zorn von Bulach von reichsfeindlicher Seite große Anstrengungen gemacht, aber die Wiederwahl des patriotischen Mannes ist doch erfolgt.

Der Erbfolgestreit im verwaisten Fürstenthum Lippe-Detmold spinnt sich immer weiter, und der Chef der Linie Lippe-Biesterfeld hat gegen die vom verstorbenen Fürsten testamentarisch eingesetzte Regentschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe energisch Protest erhoben. Und nach allgemeinen Volksbegriffen hat diesmal der Biesterfelder Agnat das größere Recht für sich!

Der deutsche Handelsstag war zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen, in der durch einstimmige Beschlüsse jede Erschütterung des Währungssystems als eine schwere Schädigung des Wirtschaftssystems und der Antrag Kanitz als ein unausführbares Experiment und eine ernste sozialpolitische Gefahr erklärt wurden.

Das Ausland bietet nicht viel Bemerkenswerthes. Zwischen England und Frankreich ist wieder ein Konflikt wegen kolonialer Interessen ausgebrochen, da zwei französische Expeditionen die Grenze des englischen Nigerschutzgebietes in Westafrika überschritten. Trotz der Aufregung, welche in Frankreich durch die ersten Erklärungen Sir Greys im Unterhause hervorgerufen wurde, ist jedoch alle Aussicht, daß die Differenzen auf friedlichem Wege ausgeglichen werden.

Die Hauptstadt Oesterreichs hat einen unerwartet großen Wahlerfolg der Gegner des bisherigen liberalen Stadtregeriments, dessen Kern die Christlich-Sozialen bezog. Antisemiten bilden, erlebt. Die Liberalen haben ungefähr die Hälfte ihrer Mandate verloren und sind mit dem Verlust der Majorität bedroht; der liberale Bürgermeister soll sich deshalb mit Rücktrittsgedanken tragen.

Die Kammer in Belgien hat endlich das neue Gemeinderaths-Wahlgesetz in der von der Regierung empfohlenen Fassung angenommen; man wird also in Belgien fünf Jahre eher Kammerwähler als Gemeinderathswähler — das erstere nämlich mit 25 und das andere mit 30 Jahren —, eine Bestimmung, die allerdings nicht recht verständlich erscheint. Die Gefahr eines allgemeinen Ausstandes, gegen den die Regierung übrigens aufs beste gerüstet war, als Antwort auf die Annahme des Gesetzes, ist nach ausdrücklicher Erklärung der Sozialistenführer beseitigt.

Die Italiener haben zur Verfolgung Ras Mangaschas, ihres Gegners in ihrer Kolonie Erythraä am Roten Meer, eine fliegende Kolonne ausgesandt, vor der sich der Ras, dem nur 600 Mann zur Verfügung stehen sollten, zurückzieht.

Dem neuen spanischen Ministerium wird keine lange Regierung prophezeit, wenn auch Canovas selbst, der Präsident, wohl weiß, was dem Lande fehlt, und auch die Energie besitzt, die nöthigen Reformen durchzuführen; aber seine Mitarbeiter sind zum Theil abgenutzt, zum Theil wenig beliebt, wie denn die Zahl der konservativen Parteigänger überhaupt nicht groß im Lande ist. Der Marschall Martinez Campos reiste von Madrid ab, um sich in Cadix nach Kuba einzuschiffen. Hoffentlich gelingt es dem tapferen und erprobten General, die Empörung niederzuwerfen; gegenwärtig ist die Lage für die Spanier nicht eben günstig.

Um den häufigen Grenzstreitigkeiten zwischen Serben und Albanen ein Ende zu machen, wurde von türkischer und von serbischer Seite je ein Grenzkommissar

eingesetzt. Der Bericht von der europäischen Untersuchungskommission über die armenischen Greuel wird, wie verlautet, die bisher veröffentlichten Einzelheiten über die abscheulichen Vorkommnisse durchaus bestätigen.

Der Krieg der Engländer gegen Tschitral, das Bergland im Nordwesten Vorderindiens an der afghanischen Grenze, hat mit einem bedeutenden Erfolge derselben begonnen. Die Bewohner von Tschitral haben wiederholt Versuche gemacht, sich der englisch-indischen Oberherrschaft zu entziehen; das Ende des jetzigen Kampfes wird zweifellos die gänzliche und dauernde Unterwerfung des für die Sicherung Indiens überaus wichtigen Landes sein.

Der Morbanschlag auf Li-Hung-Tschang, den chinesischen, nach Japan entsandten Friedensvermittler, dessen Befinden übrigens ein günstiges ist, verschiebt die Lage zu Ungunsten der Japaner. Der Kaiser von Japan hat sich, um den Chinesen eine Genugthuung zu geben, zum Waffenstillstand bereit erklärt, der auf drei Wochen abgeschlossen wurde. Die Japaner halten die bisher eingenommenen Stellungen besetzt und führen auch den Kampf um Formosa und in Süd-China mit gewohntem Glücke fort.

Seiner Majestät dem Kaiser und Könige sind aus Anlaß der Feier des achtzigsten Geburtstages des Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, zahlreiche Guldigungs-Telegramme von Festversammlungen (worunter auch dasjenige von Laasphe) und Vereinen, von städtischen Behörden und einzelnen Personen zugegangen.

Seine Majestät haben diese Kundgebungen, deren Beantwortung im Einzelnen unmöglich ist, mit Genugthuung entgegengenommen, und Allerhöchstherrliche Freunde über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung zu erkennen gegeben.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag in dritter Lesung der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Stollgebühren im Amtsbezirk des Konstitutionsrats zu Wiesbaden genehmigt; ebenso der Gesetzentwurf, betr. die Vertretung der Kreis- und Provinzial-synodalverbände in vermögensrechtlichen Angelegenheiten.

Der Bericht der Rechnungscommission über die allgemeine Rechnung des Staatshaushalts für 1891/92 und über die Fonds des allgemeinen Staatsschatzes für dasselbe Jahr wurde genehmigt; ebenso der Bericht über die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1893/94.

Diejenige des Magistrats zu Viebrich auf Aenderung des Gemeindeabgabengesetzes — im Sinne des vom Hause angenommenen Antrages Böttiger-Wopelius zur Aufhebung der Doppelbesteuerung für auswärts betriebene Gewerbe etc. — wurde der Staatsregierung als Material überwiesen; ebenso die Petition des Zentralvereins preussischer Berufsschüler auf Einrichtung von Berufsschülercommissionen. Bei dem Bericht über eine Reihe von Petitionen, welche von Eisenbahnbeamten ausgegangen sind und theils Besserstellung, theils Beförderung und etatsmäßige Anstellung für gewisse Kategorien verlangen, theilte der Berichtsführer Abg. Sattler (natlib.) mit, daß die Petenten an einzelne Mitglieder der Budgetcommission herangekommen seien, und tabelte dies Vorgehen als agitatorisch und unsittlich. Geheimer Ober-Reg.-Rath Gerlach legte dar, daß man bei der Aufbesserung nicht einzelne Kategorien herausgreifen könne. Die Petitionen wurden theils durch Uebergang zur Tagesordnung, theils durch Ueberweisung als Material erledigt.

Das Haus vertagte sich darauf bis Dienstag, 23. April.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Die Tage der Bismarck-Feier sind verrauscht, und die so überaus unangenehmen, ja widerwärtigen Lebensäußerungen unserer innerpolitischen und Parteilebens fordern wieder gebieterisch Beachtung. Zerkahrenheit, Unsicherheit allerorts und dabei Lösungsversuche von Fragen, die geeignet sind, das Volks- und Wirtschaftsleben von Grund aus umzugestalten oder zu erschüttern, das ist das Charakteristikum der gegenwärtigen Lage.

Nehmen wir von diesen wirtschaftlichen Kuren gleich die gewagteste und meist begehrte, die Kur der Landwirtschaft à la Kanitz, so können wir nur feststellen, daß trotz alles Studiums

„Die junge Frau war früher Dienstmagd beim Bürgermeister, sie soll sich einige hundert Thaler erspart haben.“

„Unser Lina ist ja mit Euren Peter auch eingeladen,“ wandte Eugenie sich zu der Freundin, die träumerisch sinnend in die Ferne schaute.

„Friede nicht schweigend, Justus Görner nahm eine Priße und schüttelte wiederum das Haupt.“

„Diese Ersparnisse sind dann auch Alles, was das junge Ehepaar hat,“ sagte er, „der Schneider Widel ist ein armer Schlucker, dem man noch die Knöpfe zum Tuch geben mußte, wenn man einen Rock von ihm gemacht haben wollte.“ Merkwürdig, wie leichtsinnig heutzutage die geringen Leute mit dem Gelde wirtschaften!

Jacob Schorn zuckte die Achseln.

„Das muß Jeder selbst wissen,“ erwiderte er, „ich hab' dem Schneider nicht in den Beutel gesehen und mach' mir auch keine Sorgen darum.“

Der Kahn war an seinem Ziele angelangt, die kleine Gesellschaft stieg aus und wanderte langsam den Willen zu.

Der Fährmann kettete seinen Kahn an und winkte einem Schiffer, der in der Nähe stand.

„Kannst mein Amt übernehmen, bis ich wieder da bin,“ sagte er in seiner trockenen Weise, „ich geh' in den Römer.“

„Auf die Hochzeit?“ fragte der Andere.

Jacob Schorn lachte und schob ein frisches Tabakprieschen in den Mund.

„Seh' ich aus wie ein Hochzeitsgast?“ erwiderte er. „In meiner Theerjacke würde ich dem Schneider wahrhaftig nicht passen.“

„Und hast mehr Geld in der Tasche wie er!“

„Bah, die Leute sehen nur auf den Rock, den man trägt, wie viel man in der Tasche hat, danach fragen sie nicht.“

Der Fährmann schritt nach diesen Worten der Stadt

derselben, trotz des heißen Bemühens, in ihr ein Rabikalmittel für die leidende Landwirtschaft zu erkennen, wir so dumm d. h. zweifelsohn bleiben wie zuvor. Man hat in unserer Zeit so viel gewagt, nie dagewesene Projekte durchführen und nutzbar werden sehen, daß man den tollkühnsten Plänen nicht von vorneherein die Möglichkeit einer Lebensfähigkeit absprechen mag und auch den abenteuerlichen Antrag Kanitz nicht kurzer Hand beiseite werfen will. Andererseits haben wir jedoch auch die Erfahrung gemacht, daß Reformen von viel geringerer Wichtigkeit, deren schließlichen Nutzen man meinte vor Augen zu sehen und deren Einführung nach Ueberwindung einiger Unbequemlichkeiten leicht zu werden versprach — wir denken an das Klebegeß — mit einer Schwerefälligkeit und erst nach Aufstellung eines gewaltigen Apparates in's Leben traten, die das Gemüth jedes wohlwollenden Freundes der Neuerung schwer bedrückte. Wir erleben und erleben es noch, wie jene, für das Wohl des Volkes geschaffenen Neuerungen nicht als Wohlthat, sondern als lästige Plage überall empfunden werden, weil sie staatlich und gesetzlich befohlen und regulirt werden müssen.

Wenn also bei einer Kleinigkeit, wie sie das genannte Geß doch darstellt, Theorie und Praxis so himmelweit verschieden sind, die Hand des staatlichen Volksarztes nicht als eine wohlthunende, sondern eine schmerzende und belästigende empfunden wird, zu welchem Grade wird erst dann die Erbitterung steigen, in welcher Konflikte würden die Klagen erschallen, wenn der Staat zum Wohle des Volkes sogar den Preis und Verkauf des lieben täglichen Brodes reguliren wollte?

Wem würde überhaupt der Antrag Kanitz nützen? Auf die Gefahr hin, als Trabant Eugen Richters verschrien zu werden, antworten wir: „Nicht der gesammten deutschen Landwirtschaft.“ Er würde in erster Linie den Großgrundbesitzern nützen, welche Frucht in Massen verkaufen. Ob er aber diesen Leuten, die in der Ausführung des Kanitz'schen Planes alles Heil erblicken, dauernd helfen könnte, das ist eine andere Frage. Wir halten es für eine verhängnisvolle Selbsttäuschung, wenn man glaubt, ein künstliches Hinausschieben der Kornpreise werde die landwirtschaftliche Krise dauernd überwinden. Was hülfte den Juhlern im Osten eine solche Hebung, wenn sie dieselbe, ebenso wie in früheren günstigen Zeiten, zur Steigerung der Bodenpreise benutzen würden, und die Verjudung ihrer Güter die gleichen Fortschritte machte wie in den ehemals fetten Jahren? Trotz der oft übermäßig hohen Getreidepreise vergangener Jahrzehnte ist die östliche Landwirtschaft infolge unvernünftiger Wirtschaft, Ueberschätzung der Reinerträge und daraus resultirender allzu kostspieliger Lebenshaltung der Herren Großgrundbesitzer rückwärts gegangen.

Dem mittleren Bauer würde der Kanitz-Antrag auch im Augenblicke nützen, weil eben im Augenblicke die Zeiten überaus schlecht sind, er würde seine Wirtschaft in der nächsten Zeit mit augenblicklichem Vortheil treiben und seine vermehrte Kaufkraft läme Handwerkern und Kaufleuten zu Gute. Aber auch hier wäre der Nutzen kein nachhaltiger, selbst wenn, wie man annimmt, die Viehpreise gleichzeitig stiegen. Das Mittel ist eben ein künstlich gemachtes, kein natürliches. Nehmen wir auch an, was übrigens sehr unwahrscheinlich ist, die Fabrikpreise stiegen mit den Brodpreisen und das Heer der Industriearbeiter lichte keinen Schaden, so bleiben immer noch die Millionen der Kleinbauern und Landarbeiter, welche stets Korn und Brod zu kaufen genöthigt sind und dauernden Schaden durch eine Erhöhung der Preise hätten.

Nicht Pferdekuren und alle Welt belästigende Staatsgeße werden der Landwirtschaft dauernd helfen, nur natürliche Mittel vermögen das, und zu diesen rechnen wir in erster Linie eine größere Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse.

Kurze Mittheilungen.

Die nächste Sitzung des Westfälischen Provinzial-Ausschusses findet am 18. d. M. in Münster statt.

Am 30. Juni und 1. Juli findet der Provinzial-Handwerktag für Westfalen in Warburg statt.

Sonst. 5. April. Heute Morgen zwischen 4 und 5 Uhr hat sich auf der Straße Holzwinden-Adersborn, in der Nähe von Altenbeden, ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein von Holzwinden kommender Güterzug riß an der genannten Stelle, wo sich ein starkes Gefälle befindet, mitten auseinander. Da an den hinteren Wagen stark gebremst worden war, so geriet die Maschine mit den vorderen Wagen eine Strecke weit voraus. Sobald nun die vorderen Wagen mit der Maschine zum Stillstand gekommen waren, stieß der hintere losgelöste Theil der Wagen mit solcher Heftigkeit auf den vorderen Theil, daß eine große Anzahl Wagen zertrümmert und mehrere den Abhang heruntergeschleudert wurden. Ein Bremser ist todt aus den Trümmern hervorgezogen

zu, schon nach wenigen Minuten hatte er das Gasthaus zum grünen Römer erreicht.

Geige und Brummhals waren in voller Thätigkeit, und so schauerlich diese Musik auch klang, jezt nach dem Festmahl hätte kein Hochzeitsgast sie entbehren mögen.

Das Fest wurde im oberen Stocke des kleinen, bescheidenen Gasthauses gefeiert, unten in der Schenkstube hörte man deutlich das Stampfen und Zaudern der tanzen Paare, ja manchmal schien es, als ob das Haus in seinen Grundvesten zitterte und die schwankenden Mauern zusammenstürzen wollten. Aber das Publikum, das die unteren Räume füllte, war das gewohnt, es nahm kaum Notiz von dem Lärm, es trank, rauchte und spielte Karten und es fehlte dabei nicht an rohem Gelächter und kernigen Flügen, an Scheltworten und verben Wigen.

Jacob Schorn war kaum eingetreten, als sein Name gerufen wurde, es dauerte einige Sekunden, ehe er den Tabakqualm durchdringen konnte, und jezt fiel sein Blick auf den Barbier Hennemann, der ihm ein großes mit Wein gefülltes Wasserglas entgegenhielt.

„Seht Euch hieher, Schorn!“ rief der kleine Mann, dessen Auglein in heller Freude glänzten, und der Fährmann leistete der Aufforderung Folge und setzte sich an den kleinen Eßtisch, an dem der Barbier bisher allein gesessen hatte.

„Habt Ihr heute einmal von Eurer Frau Urlaub erhalten?“ fragte Schorn ironisch. „Es kommt wohl nicht oft vor.“

„Nacht mich nicht böse,“ unterbrach Hennemann ihn, „ich steh' nicht unter dem Pantoffel. Was sagt ihr zu dem Lärm da oben?“

„Ich? Nichts,“ erwiderte der Fährmann achselzuckend. „Was kümmert's mich!“

„Und ich sag', daß es eine Sünde und Schande ist,“ polterte der Barbier. „Die Hochzeit kostet den Leuten sicher hundert Thaler, sie sollten lieber mit dem Geld ihre Schulden bezahlen.“

(Fortf. folgt.)

Sohne ausführlich geschrieben; der Brief soll durch den Rheider in Bremen unterzüglich an seine Adresse befördert werden.“

„Und Herr v. Bach wird gewiß so vernünftig sein, sofort nach Empfang dieses Briefes die Heimreise anzutreten,“ sagte Winter mit einem fragenden Blick auf seine Begleiterin. „Es wäre wenigstens das einzig Richtige, was er thun könnte.“

Sie waren jezt am Rheinufer angelangt; Görner und Eugenie, die vorausgegangen waren, saßen schon im Kahn.

Die Sonne war bereits untergegangen, über den Bergen im Westen stiegen Wolken auf, deren phantastische Formen, von rothgoldenem Licht umflossen, sich scharf abzeichneten.

Im Städtchen läuteten die Abendglocken, hell und klar trug der Wind den Schall herüber, die melodischen Klänge harmonirten trefflich mit dem Plätschern der Wellen, die der Kahn langsam durchschnitt.

„Ich fürchte, wir werden eine stürmische Nacht bekommen,“ brach Görner auf der Mitte des Stromes das Schweigen, während er, das Kinn auf den Knopf seines Stodes gestützt, die goldumfäumten Wolken beobachtete. „Was haltet Ihr davon, Schorn?“

„Kann's nicht sagen, Herr,“ erwiderte der Fährmann, ohne seine Arbeit zu unterbrechen, „es kann ein Gewitter geben über Nacht, aber es kann auch weiter ziehen, wenn sich der Wind dahinter setzt.“

Die Klänge einer Geige tönten scharf und deutlich aus dem Städtchen herüber.

„Was ist denn da wieder los?“ fragte der Rentner neugierig. „Der lahme Michel kragt ja wie besessen auf seinem Wimmerholz, ein Brummhals ist auch dabei.“

„Hochzeit im grünen Römer,“ erwiderte Schorn, „der Schneider Widel heirathet heute.“

„Und da muß die Hochzeit gleich so großartig im Gasthaus gefeiert werden?“ fragte Görner kopfschüttelnd. „Der Mann macht doch keine glänzende Parthie?“

worden. Ein anderer Bremser ist am Kopfe erheblich verwundet worden.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 26. v. M. entschieden, daß unter den Formen der telegraphischen Vorausbestellung von Fahrkarten auch die telegraphische Bestellung zusammenstellbarer Fahrcheine zulassen ist. Die unterzeichnete Vollziehung des Fahrcheinebestandes kann im Stationsbureau erfolgen; ist der Zugaufenthalt zu kurz, so würde der entsprechend zu verständigende Zugführer dafür zu sorgen haben, daß die Unterschrift auf der nächsten Station mit längerem Aufenthalt nachgeholt wird.

Glebe, 4. April. Das Dynamitlager auf dem einen Hügel bildeten Schürpöl ist zwar noch trocken, doch ist es rings von Wasser umgeben. Aus diesem Grunde ist an eine Verladung des noch lagernden Dynamits vorläufig noch nicht zu denken. Eins der noch hier liegenden Dynamitschiffe hat bei der Explosion am 19. März ein derartiges Loch erhalten, daß die vorläufige Umladung hat bewirkt werden mußten.

Dürkheim, 5. April. Das halbjährige Kind einer hiesigen Familie war entgegen seinem früheren munteren Wesen in letzter Zeit weinerlich und fauete sich besonders beim Tragen auf dem Arm zusammen. Die Eltern standen ratlos da, bis sich dieser Tage am Unterleib ein Geschwür in der Länge eines Fingers zeigte. Der Arzt entdeckte dasselbe bei der Untersuchung, daß ein fremder Körper sich dort befände, der durch einen kleinen operativen Eingriff zu Tage trat und in einer vollständig verrosteten Nadel bestand. Auf unerklärliche Weise ist dieselbe in den Körper des Kindes gekommen.

Mannheim, 4. April. In Eigeltingen explodierten beim Völlerschützen zur Feier von Bismarck's Geburtstag in einem Hause 10 Pfund Schießpulver. 32 Personen sind verletzt, einzelne schwer.

Leipzig, 6. April. Der kaiserliche Disziplinarhof beschloß unter Aufhebung des ersten Urtheils, den Angeklagten Kanzler Leitz mit Dienstentlassung unter Verlassung der Hälfte der gesetzlichen Pension auf drei Jahre und Aufhebung der Kosten zu bestrafen. Der Disziplinarhof erließ in der Aussprechung der Weiber eine Ueberfretung der Amtsbefugnisse, in dem Umgang mit den Pfandweibern einen Mißbrauch der Amtsgewalt. Wenn auch der Disziplinarhof die Verdienste des Angeklagten anerkannt hat, so dürfte er ihn doch nicht im Amte belassen.

Der Kongreß für innere Medizin, der augenblicklich in München tagt, nahm die von Prof. Heubner angestellten Thesen an: „Bei dem Diphtherie-Heilserum sind bisher keine schädlichen Wirkungen beobachtet, dagegen meistens günstige Heilerfolge. Ueber die Immunisirung fehlen noch ausreichende Erfahrungen.“

Leuberg, 4. April. Enigleist ist auf der Kurst-Alzow-Charlottenberg zwischen Bielajewka und Alexijewka, 32 Werst hinter Kurst, ein die Linie impigrierender Extrazug. Von dem den Extrazug begleitenden Personal sind sechs Personen todt, vier schwer, vier leicht verletzt. Alle Waggons wurden zertrümmert.

Brag, 5. April. Zu versinken droht der größere Theil des im Böhmervalde liegenden Städtchens Neumarkt. Eine Kommission soll untersuchen, ob die auf alte Lehnen gestützte Annahme, daß Neumarkt auf alten Bergwerken aufgebaut ist, richtig ist. Einstweilen werden die Einwohner der bedrohten Häuser ausquartiert. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

Die Zahl der nach Sibirien Deportirten belief sich im vergangenen Jahre auf 11580 Personen einschließlich derjenigen, die den Deportirten freiwillig an ihren Verbannungsort folgten. Die Verbannten, unter denen sich 7625 Männer, 1715 Frauen und 2339 Kinder befanden, wurden per Dampfer und Barken aus Tjumen nach Tomsk und weiter transportirt. Dem Glaubensbekenntnisse nach waren von diesen 11589 Personen 8831 Orthodoxe, 1224 Muhammedaner, 510 Juden, 506 Katholiken, 274 Lutheraner, 119 Akaolniki, 35 Gregorianer, 30 Stoppen und 51 Heiden, darunter 50 Buddhisten.

New-Orleans, 5. April. Bei einer heute am frühen Morgen in einer Trinitzstraße gegenüber den „French Market“ genannten Verkaufshallen erfolgten Explosion wurden 15 Menschen getödtet und eine Anzahl verwundet. Das Gebäude gerieth in Brand.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 8. April. Die Charwoche mit ihren heiligen Erinnerungen ist wieder einmal herbeigekommen. Gottlob läßt sie noch immer ihre Macht aus, selbst auf solche Gemüther, die sich im Uebrigen um Religion und Kirche nicht groß zu bekümmern pflegen. Vieler Orten, so auch hier in Laasphe, fand am gestrigen Palmsonntag die Konfirmation der Kinder statt. Und mag in gewissem Sinne das Wort eines erfahrenen, großstädtischen Geistlichen sich bewahrheiten, es sei sehr schmerzhaft, daß die Mehrzahl der Konfirmanden nicht in die Kirche hinein, sondern aus ihr heraus konfirmirt wurde, so soll damit gewiß nicht behauptet werden, daß die Konfirmation an sich für die Mehrzahl der Konfirmanden ohne Segen sei, vielmehr nur dies, daß ein großer Theil, zumal der großstädtischen Jugend, die Konfirmation hauptsächlich als den vorläufigen Abschluß ihrer Verpflichtung zum Gebrauch der kirchlichen Gnadennittel ansieht, obgleich er gerade bei der Konfirmation sich zu neuem Gebrauch derselben aufs Feierlichste verpflichtet. Viele werden leider auch späterhin der Kirche entfremdet bleiben, andere aber werden wiederkehren und etliche ihr sogar einmal mit freudigem Eifer und mit Aufopferung die besten Dienste leisten. So liegt denn in unserer Konfirmation ein überaus heilsamer Segen, und wo man sonderlich Palmarum konfirmirt, wird immer die beginnende Charwoche ihr heiliges Licht auf die schöne Feier werfen und ihren Ernst erhöhen. Unwillkürlich richten sich da die Blicke Aller auf den Heiland der Welt, wie er als ein Friedenskönig in die heilige Stadt einzieht, begleitet von dem nicht enden wollenden „Hosianna“ desselben Volkes, das ihm wenige Tage darnach durch sein „Kreuzige“ den schmachvollen Tod auf Golgathas Hügel bereitet. Palmarum und Charfreitag — welche Gegensätze bergen sie in sich! Dort ein Triumph, wie er großartig kaum gedacht werden kann — hier ein abscheulicher Aufmarsch, vollführt mit den verwerflichsten Mitteln des Verraths und der Bestechung, ja der empörendsten Rohheit. Und das an einem Manne, an welchem auch die gottloseste Kritik irgend einen Makel bis jetzt nicht hat auffinden können, an einem Manne, der in der Folge der Mittelpunkt der Weltgeschichte geworden und dessen Kreuz seitdem sieghaft in alle Lande hinausleuchtet. Wir haben jetzt zu dem allen einen vollständigen und untrüglichen Kommentar. Was seinen Jüngern ehemals ein dunkles, unerklärliches Verhängniß erschien, uns ist es die Offenbarung der allergrößten Liebe und Gnade Gottes. Christus ist das Opfer geworden, welches Gott und Menschen mit einander versöhnt und zugleich auch Vorsehung getroffen hat, daß das Wort von der Versöhnung an allen Orten und zu allen Zeiten gepredigt wird, damit geängstete Gewissen in ihm den Frieden finden, den man bei den Sünden dieser Welt vergeblich sucht. Und solche geängstete Gewissen und suchende Seelen giebt es doch auch heute noch. Ja, wenn die Charwoche kommt, dann schickt sich unser Volk als solches noch immer an, sich um das Kreuz zu sammeln, und der Tisch des Herrn wird von unseren deutschen evangelischen Gemeinden zu keiner Zeit im Laufe des Kirchenjahres so zahlreich

aufgesucht, als in der Gedächtniswoche seiner Einsetzung, in der Charwoche. Das Wort vom Kreuz hat niemals die Verheißung empfangen, daß es allen Menschen willkommen sein werde; es ist vielmehr nach wie vor den Einen ein Aergerniß, den Anderen eine Thorheit; aber Gott sei Dank! ist es doch noch eine Macht, auch bei unserem vielfach irrgeführten Volke geblieben, bis auf diesen Tag. Möchte es auch nun wieder seine heilsame und heiligen Kraft an recht vielen Mitbrüdern und Schwestern erweisen und die Charwoche für Alle eine Woche des reichsten Segens werden, namentlich auch für die vielen erst noch suchenden Seelen!

Laasphe, 9. April. Die Huldigungsfahrt der Westfalen nach Friedrichsruh findet um den 24. bis 26. Mai statt. Die Abfahrt erfolgt von verschiedenen Städten aus mit Extrazügen zum Einzelpreise nach Hamburg. Am andern Morgen — Sonntag — ist die Huldigung in Friedrichsruh und am Nachmittag findet in Hamburg ein Bismarck-Kommers statt, den die dortigen Westfalen ihren Landsleuten geben. Die Rückfahrt kann innerhalb 8—14 Tagen mit jedem Fahrplanmäßigen Zuge erfolgen. Es ist absichtlich für die Fahrt ein Sonntag gewählt worden, damit sich recht viele Teilnehmer einfinden können.

— (Beförderung.) Herr Postassistent Niederquell hierseits ist zum Oberpostassistenten befördert worden.

B Grubdebrück. Da die Zeit des Abfahrens jetzt wieder beginnt, halten wir es für geboten, die Bewohner unseres Kreises wie im vergangenen Jahre so auch heute zu bitten, sich jeglichen Ausschreitungen, sei es durch Wort oder That, zu enthalten. Wenn auch im Allgemeinen und besonders im hiesigen Amtsbezirk nicht über das Verhalten der jüngeren Generation geklagt werden kann, so haben sich doch einige recht unangenehme Vorfälle zugetragen, die ja auch in dieser Zeitung veröffentlicht wurden. Der hiesige Radfahrerverein wird es sich zur Aufgabe machen, daß sowohl seine eigenen Mitglieder wie fremde Fahrer sich dem Publikum gegenüber möglichst zuvorkommend benehmen und zu keinen Klagen über Belästigungen Veranlassung geben, andererseits wird aber der genannte Verein darauf dringen, daß jedweder Angriff seitens angetrunkenen oder unternehmungslustiger Menschen zur Anzeige gebracht werde.

Im Uebrigen machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß beim Ueberholen das Glodensignal des Fahrers nicht dazu dient, zur Seite zu treten, sondern einzig und allein den Zweck hat, den einzelnen Passanten auf sein Herannahen aufmerksam zu machen und seinen Weg ruhig fortzusetzen, nicht aber im letzten Augenblick auszuweichen und dadurch sich und den Fahrer in Gefahr zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß sich dies nicht auf mehrere nebeneinandergehende Personen beziehen kann, die auf Signal Raum zu geben haben und sich, falls sie dies böswilligerweise unterlassen sollten, bei einer ev. Anzeige der Befragung aussetzen.

Verleumdung, 3. April. In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende Fälle verhandelt: 1. Der Schreiner Christian Weyand, der Landwirth Heinrich Weyand und der Schlossergeselle Ludwig Weyand, sämtlich zu Beddelhausen, sind wegen vorläufiger körperlicher Mißhandlung angeklagt. Die beiden zuerst genannten Angeklagten erhalten für ihre Heldenthaten, die sie dadurch ausgeübt zu haben glaubten, daß sie einen Mitbewohner des Dorfes mal gehörig verbauchten, je 14 Tage Gefängniß; der zuletzt genannte Angeklagte hingegen, für dessen Schuld Beweise nicht erbracht werden sind, wurde freigesprochen. 2. Derselben Vergehens angeklagt waren der Schreinergehilfe Hippensiel zu Reichlein b. Arfeld und der Fabrikarbeiter Georg Hartmann zu Arfeld. Die Angeklagten kamen mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter mit einer Geldstrafe davon; Hippensiel hat 60 Mk. zu zahlen, event. für je 6 Mark 1 Tag Haft zu verbüßen und Hartmann zahlt 20 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 5 Mark 1 Tag Haft tritt. 3. Gegen den Wilhelm Lauber, Knecht des Gastwirths Sauer hier, war ein Strafbefehl wegen Holschleifens im Walde auf nicht erlaubten Wegen ergangen. Er legte Widerspruch gegen den Strafbefehl ein und hatte auch die Genugthuung, daß er, nachdem der die Anzeige erstellende Forstverwalter selbst zugeben mußte, daß er die Anzeige irrtümlich gegen den Beschuldigten gerichtet, freigesprochen wurde. 4. Die 16 Jahre alte Wilhelmine Daus, welche wegen Bettelns angeklagt war, kommt, da sie sofort ein offenes Geständniß ablegte, diesmal mit einem Verweise davon. 5. Der Fuhrmann Heinrich Birkelbach jr. zu Schameder fuhr im vorigen Jahre die Eisenbahnstrecke von Greuthal nach Hilsenbach, ohne Willst gelöst zu haben. Wegen Betrugs angeklagt, erhält derselbe heute 3 Tage Gefängniß. Bei Festsetzung des Strafmaßes waren sehr erschwerend für ihn die vielen Vorstrafen, mildern in Betracht kam aber die Geringfügigkeit des Objekts (20 Pfennig.)

Verschiedenes.

Siegen, 7. April. In einer dieser Tage hier abgehaltenen Versammlung zahlreicher Vertreter der Industrie des Rheins, Sieg, Dill- und Lahnthals, in der auch ein großer Theil der Gemeinde- und Kreisbehörden vertreten waren, wurde über Schritte berathen, auf welche Weise der Bau einer Vollbahn von Weidenau nach Haiger zu fördern sei. Durch diese Linie, über welche ein von sachverständiger Seite ausgearbeiteter Plan vorlag, soll für den großen durchgehenden Massenverkehr aus dem westfälischen Gebiete nach dem Süden eine kürzere Linie geschaffen werden, welche die elf Stationen von Siegen über Weidenau bis Haiger umgeht und an Stelle dieser heute 54,7 km langen Strecke eine Länge von 23 km herstellt. Durch diese Bahn würde also von der Station Weidenau ab der ganze Ortsgüterverkehr des Siegerlandes ausgehoben. Neben der großen wirtschaftlichen Bedeutung, welche diese kürzere Verbindung für die bezeichneten Gegenden hat, dürfte die Linie auch für die Staatsbahnenverwaltung ein bedeutendes Interesse haben. Die Stationen des Siegerlandes sind schon durch die örtlichen Verhältnisse klein und beengt. Eine Ausdehnung ist in den meisten Fällen nur mit außerordentlichen Kosten durchführbar. Die neue Bahn würde die vorhandenen elf Stationen vollständig entlasten und dürfte für die Staatsbahnenverwaltung durch eine rasche Beförderung der vollen und leeren Wagen wichtige Vortheile bieten. Auch für den Personenverkehr würde diese Linie außerordentlich zweckmäßig sein, da sie für die im Sommer so sehr überlasteten Strecken am Rhein und auf der Main-Weidenau eine neue kürzere Verbindung von Norden nach Süden schafft. In der Versammlung wurde eine Denkschrift verlesen und angenommen sowie ein Ausschuss gebildet, welcher die notwendigen Schritte thun soll, um das Vorhaben zur Ausführung zu bringen.

— „Galt' fest am Pflug!“ Die Kreuzzeitung veröffentlicht das folgende, von einem Thüringer Bauer verfaßte, hübsche Gedicht:

Galt' fest am Pflug, wenn auch die Zeiten flürmen,
Wenn saurer Schweiß dir kaum dein Brod erbringt,
Wenn sich der Ungunst graue Wolken türmen
Und Bliz auf Bliz auf deine Saaten springt.
Galt' fest! Kopf hoch! Wenn auch manch' Hoffen bricht,
Der Treue Gott verläßt den Muthigen nicht!

Galt' fest am Pflug, du kannst dich nimmer härmn,
Wenn Gistbaums eitles Spiel den Lohn dir schmäht,
Für solch' unrechtlich Thun mag sich erwärmen,
Wer eitel Lust statt harter Arbeit wählt.
Vom Wucherpiel wird unser Volk nicht satt,
Hat nicht des Pfluges treues Walten statt.

Galt' fest am Pflug, wenn sich mit heißem Willen
Der Umsturzhorde Schlangenhaupt dir naht;
Zum Throne stürzen und Altar zerfellen —
— Kein Bauer hilft zu solcher Thatsache.
Bei ihm verfaßt nicht schmiedlicherer Zug,
„Kein Zukunftsstaat!“ Der bleibt ihm frecher Trug!

Galt' fest am Pflug; goldtreu für Kron' und Altar,
Wenn auch das Zeitrad schneller schwanzt und tracht,
Fleiß, Gottesfurcht, Genügsamkeit bewahrt
— Du sammelst Segen, ehe du's gedacht —
Füg, allem Guten neuerprobes bei,
Bedacht'ger „Fortschritt“ macht die Bahn dir frei.

— **Eine merkwürdige Entdeckung.** Eine merkwürdige Entdeckung ist jüngst gelegentlich der großen Schneefälle in verschiedenen Punkten Frankreichs bezüglich der Durchschlagkraft der Bebelgeschosse gemacht worden. Während dieselben bekanntlich eine zwei Meter dicke Erdschicht, einen Meter starken Baumstamm und Mauern von 30 Centimeter Durchmesser mit Leichtigkeit durchschlagen, hat man zu allgemeinem Erstaunen constatiren müssen, daß fest zusammengefügte Schneehaufen denselben einen viel stärkeren Widerstand entgegensetzen, als Erdmassen, Holz usw. Schneeschichten von zwei Meter Dicke nämlich konnten durch Kugeln, die in einer Entfernung von 50 m abgeschossen wurden, nicht völlig durchschlagen werden. Man fand die Kugel in einer Tiefe von 1,75 m allerdings völlig wohl erhalten wieder. Nach dieser Feststellung der Widerstandsfähigkeit des Schnees sind umfassende Studien angeordnet worden, um die Ursachen derselben zu entdecken und für taktische Zwecke eventuelle Gegenmaßregeln zu treffen.

— **(Tragische Folgen einer überreichten That.)** Aus Petersburg schreibt man: Unter den 750 zur Verbannung verurtheilten Personen, welche die russische Regierung jüngst nach der trostlosen Insel Sachalin geschickt hat, befindet sich auch der Fürst Andreas Matfutow. Die Geschichte dieses unglücklichen jungen Mannes (der Fürst ist erst 28 Jahre alt) verdient erzählt zu werden. Zur Cholerazeit wurde der Fürst zum Vorsitzenden einer Sanitäts-Kommission ernannt. Bei einem Besuche, den er in einem Dorfe machte, in welchem keine von den erforderlichen Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden war, ereignete sich ein unangenehmer Zwischenfall. Matfutow tadelte die Ortsverwaltung wegen ihrer Nachlässigkeit und heimte dafür von Seiten eines Bauern große Beschimpfungen und Drohungen ein. Ein Stodschlag, den Matfutow dem Bauern versetzte, hatte verhängnißvolle Folgen. Der Mißhandelte strengte einen Prozeß an, und das Gericht in Kasan verurtheilte den Fürsten zu zwei Jahren Gefängniß. Matfutow, der erst kurze Zeit verheiratet war und seine Gattin leidenschaftlich liebte, sann Tag und Nacht darüber, wie er seine Flucht aus dem Gefängniß bewerkstelligen könne. Bald hatte er einen guten Fluchtplan erdacht. Mittels einer Feile durchdrachte er einen Miegel des Gitters seiner Zelle. Von hier gelangte er in den Gefängnißhof und wandte sich zur Frauenabtheilung, wo die Ueberwachung weniger streng ist; es gelang ihm auch, unbemerkt den ins Freie führenden Flurgang zu erreichen. Aber hier fand er zwei Wächter vor, die mit einander plauderten. Mit herkulischer Kraft begab, streckte Fürst Matfutow mit einem Faustschlage einen von den beiden Wächtern zu Boden. Dann packte er den anderen und schleuderte ihn gegen die Wand. Das Gefängnißthor war offen, und der Fürst erreichte die Straße. Aber der zweite Wächter war inzwischen zu sich gekommen und verfolgte den Flüchtling. Es begann ein rasender Wettlauf. Aber Revolverkugeln sind flinker als Menschenfüße; dem Fürsten drang eine Kugel in den Schenkel, er sank zu Boden und wurde wieder festgenommen. Diesmal verurtheilte das Schwurgericht den Fürsten zu 17 Jahren Zwangsarbeit. Ein Trost im Unglück ist ihm geblieben; seine Gemahlin, die blutjunge Fürstin Katalie, hat sich entschlossen, das Schicksal des armen Gefangenen zu theilen, und befindet sich jetzt gleichfalls auf dem Wege nach Sachalin.

— **(Einer, der sich zu helfen weiß.)** Der General Seyditz erlitt einst Friedrich II. Bericht über eines jener kleinen Geschehnisse, wie sie fast täglich im siebenjährigen Kriege vorkamen. Er erwähnte dabei lobend eines Kientenants, der sich durch gute Führung und musterhafte Tapferkeit ausgezeichnet und daher „wohl einen Orden verdient habe.“ — Der König ließ den jungen Offizier zu sich befehlen und sagte freundlich zu ihm: „Er hat sich, wie ich gern gehört habe, brav gehalten! Ich will ihn dafür belohnen! Hier liegen hundert Friedrichsd'or — und hier der Verdienstorden. Nun wähle Er! Freudenstrahlendes Gesicht und ohne sich nur einen Augenblick zu bedenken, griff der junge Offizier nach dem Gelde. Der König runzelte die Stirn und murrte unwillig: „Ehre scheint er doch nicht im Gelde zu haben!“ — „Verzeihen Ew. Majestät!“ erwiderte der Offizier freimüthig — „ich habe tüchtig Schulden, und die Egre verlangt, daß ich sie zunächst bezahle. Den Orden da werde ich mir schon in einigen Tagen noch holen!“ — Leuchtenden Auges ging Friedrich II. auf den Freimüthigen zu und klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter: „Brav, mein Sohn! Nehme Er den Orden nun auch gleich mit — Er verdient ihn!“ — Mit Geld und Orden beladen, kehrte der junge Kientenant glückselig in sein Quatier zurück.

Gemeinnütziges.

— **Färben der Eier.** Die poröse Schale der Eier nimmt leicht jede in Wasser lösliche Farbe an; da aber durch Sprünge der Schale Farbe in das Innere des Eies gelangen kann, so muß man bei der Wahl der Farben vorsichtig sein. Für jede Farbe stelle man zuerst durch fünf Minuten langes Kochen mit dem nur in kleiner Menge anzuwendenden Farbmittel eine Farbenbrühe her, in welcher die Eier 9—10 Minuten lang gekocht werden. Man färbt grün mit einer Hand voll frischer Saat, dunkelgrün mit getrockneten Malvenblüthen, besonders dunklen Arten gelb mit Gelbholz oder Saffran, gelblich mit den äußeren Zwiebelhäuten, strohgelb mit Mandelkernen, citronengelb mit Brennesselwurzeln, braun mit Krapp. Eine Brühe für rothe Eier erhält man aus Fernambukholz. Legt man Blätter von Petersilie, Scharfgarbe oder dergleichen auf das Ei, bindet mittelst Reinwandbappen fest und kocht sie in der genannten Brühe, so erhält man rothe Eier mit weißen Blättern. Herzen, Sterne, Thierbilder aus Zwiebelhäute geschnitten und auf Eier befestigt geben rothe Eier mit gelben Figuren. Zartes Roja mit Purpurroth erhält man aus mehr oder weniger gepulverter Cochenille. Marmorirt färbt man mit gezupften Seidenfäden, welche am Ei festgebunden, und in Wasser gekocht werden. Man färbt man mit Nodamus wozu ein köstliches Soda gefügt werden kann. Auf so gefärbten Eiern lassen sich mit verdünntem Essig rothe Zeichnungen anbringen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Donnerstag den 11. d. M. Vormittags 9 Uhr in Feindingen, Versammlung Wirth Heinrich, 1 Lehnant, 1 Kleiderschrank, 1 zweirädriger Karren;
- am Sonnabend den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Console, 2 Kleiderschränke, 1 Kommode mit Glaschrank (Aufsatz), 1 Ziege

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 9. April 1895.

Strack,

Gerichtsvollzieher.

Codes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschieß zu Siegen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Fritz Langenbach,

Katharine, geb. Sesselbach

im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, Laasphe und Siegen, den 5. April 1895.

Ich habe mein früheres

Samen-, Hilfsdünger- und Kraftfuttermittel-Geschäft in Berleburg

vorerst wieder übernehmen müssen und werde bemüht sein, dasselbe wie vormals auszuführen.

Doppel-Ladungen werden unter billigster Berechnung nach allen Bahnstationen des Kreises gesandt und ebenso kleinere Aufträge pünktlich ausgeführt. Bestellungen werden schon jetzt in dem seitherigen Geschäftslokal und von dem Herrn Vereinssekretär Krämer dort entgegengenommen.

Die Waaren sind unterwegs; am Bahnhof Raumland soll ein Lager errichtet werden.

Münster, den 31. März 1895.

A. Nilasch.

Die Wwe. Chr. Hoch ist Willens, ihre in der Steuergemeinde Laasphe belegenen Grundstücke am **17. April d. J., Abends 8 Uhr** beim Wirth und Conditor Ludw. Hoch zu verkaufen, event. zu verpachten:

	Ar qm.
Hinter der Chor, Wiese, groß	23 75
Kochwiese, Wiese	25 21
Fischersau, "	12 21
Kochwiese, "	14 43
In der Rintel, "	04 96
Im Kaltenborn, "	06 08
Im Kaltenborn, "	05 22
Im Kaltenborn, Acker	08 68
Oben vom Feldberg, Acker	14 02
Vorn vom Feldberg, unten, "	09 86
Birkenstrauch, "	14 47
Kaltenborn, Acker	22 73
Auf der Seifen, Land	— 39
Auf der Seifen, Acker	— 41
Hinter der Grube, Acker	24 55

Wegen Aufgabe der Dekonomie werde ich meine sämtlichen hier aufgeführten Grundstücke aus freier Hand verkaufen:

	Ar qm.
Steinfeld, Acker	14 35
In der Scheibe, "	11 02
Auf der Robertgrube, "	04 64
Weidenau, "	48 59
Roths Hart, "	29 —
Vorn vom Feldberg, "	08 12
" " " "	10 54
" " " "	06 07
" " " "	06 96
" " " "	09 68
Am Bachweg, Wiese	13 93
Vorn vom Bachweg, Wiese	24 60
" " " "	24 60
" " " "	05 —
" " " "	30 —
Im Neesbach, "	05 51
" " " "	07 35
" " " "	08 35
" " " "	14 89
" " " "	06 87
Unterste Fischers Au, "	07 50
" " " "	08 72

Laasphe.

L. Hoch.

Sämmtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Salzsteine und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlacken sand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbald, Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Empfehle zur Aussaat:
Prima Rothklee, garantirt feidesei
" Weißklee
" Schwedischer Klee
" Gelbklee
" Luzerner Klee
" Thimotheegrass
" Raygras engl. und ital.
" Seel. Leinsamen
" Saat-Wicken
" Saat-Erbisen
" Senf
sowie sämtliche Gartensamereien in bekannter, bester Qualität zu den billigsten Preisen.
Laasphe. Friedr. Metz.

Empfehle Chocoladen-Ostereier
Saafen von 50 Pf. ab, giftfreie Eierfarben, Citronen und Apfel-sinen von 5 Pf. aufwärts, Datteln, Kranzseigen, Prinzess-Mandeln, alle Bowlen-Essenzen, Caviar, Sardellen, Sardinen, Sardinen in Del, Röllmöpfe, Ostsee-Zett-häringe, eingelegte Häringe und Salzhäringe. Küse: Schweizer, Eidamer, Holländer, Kimmek-läse, Sandkäse und Limburger.
Laasphe. Ludw. Hoch.

Chemische Düngersabrik Vogtmann & Cie.,

Ges. mit beschränkter Haftung

Lützel und Hilchenbach

empfehlen ihre anerkannt preiswerthen Düngersorten:

Lütkeler Fleisch-Guano,

garantirter Mindestgehalt 5% Stickstoff und 5% Phosphorsäure.

Lütkeler Fleischmehl,

garantirter Mindestgehalt 5% Stickstoff und 2% Phosphorsäure, die sich im Vorjahre

wieder vorzüglich bewährt

haben.

Verkauf für Laasphe und Umgegend bei Herrn **Louis Ritter in Breidenbach.**

Strohüte.

Empfehle mein großes Lager in Strohhüten für Herren, Damen und Kinder neuester Facons, sowie alle anderen Putzartikel und größte Auswahl in Blumen, Federn und Bändern.

Laasphe.

Caroline Horchler.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagsstisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balsbads dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Prima

Amerikaner Speck

geräuchert per Pfd. 65 Pf., bei

Abnahme von 10 Pfund 60 Pf.,

Schinken pr. Pfd. 70 Pf., sowie

sehr gutes Schweinefleisch emp-

fehle

Fr. Metz.

Laasphe.

Frostfreie

Speisezwiebeln

empfehle

Laasphe. **L. Dresler.**

Offertire echt türkische

Zwetschen,

ferner Zwiebeln, sowie sämt-

liche Colonialwaaren, speciell

rohen und gebrannten Kaffee.

Franz Rosenbaum,

Laasphe.

Pumpnickel.

In Laasphe übergab ich Nieder-

lage meiner preisgekrönten

Pumpnickel Herrn Conditor

Ludwig Hoch, der stets frische

Qualität auf Lager hält.

Adolf Horn, Siegen i. Westf.

Inh. gold. Med. u. Ehrendipl.

Der Frühjahrsausaat

empfehle:

Rothklee Ia., feidesei,

Weißklee,

Gelber Hopfenklee,

Schwedischer Klee,

Eriger Klee,

Thimotheegrass,

Raygras, engl. und ital.

Fioringras,

Honiggras,

Gras Mischung für Wiesen,

Wagners Futterbau,

Senf, Seel. Leinsamen,

Saat-Futterwicken,

Saat-Erbisen,

Rothannensamen,

sowie sämtliche Gartensäme-

reien in anerkannt besten Sorten

und Ia. keimfähiger Qualität zu

reellen billigen Preisen.

J. J. Metz,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Druckexemplare des von uns er-statteten Berichts über die Ver-waltung und den Stand der Ge-meindeangelegenheiten in der Stadt Laasphe für das Jahr 1894/95 werden, soweit die Auflage reicht, an Mitglieder der hiesigen Ge-meinde in unserem Amtszimmer verabfolgt.

Laasphe, den 8. April 1895.

Der Magistrat Geisler.

Danksagung.

Allen denen, die bei dem Tode unserer lieben Tochter uns zur Seite gestanden, so-wie für die reiche Kranz- und Blumenpende und Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, den 5. April 1895.

August Kirchner und Familie

Stationsverwalter.

Gemeinnütziger Verein.

Nächsten **Mittwoch den 10.**

d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr

Beredlung von Obstdild-

lingen im Vereinszimmer bei

Herrn Fr. Schuppert-Steinweg.

Bei der großen Anzahl zu ver-

edelnder Stämmchen wird um rege

Betheiligung erbeten.

Der Vorstand.

Für

Bahnkranke!

Bis **Samstag den 13. April** bin

ich in Laasphe, Gasthof Wösch an-

wesend.

Künstliche Zähne und Gebisse

mit und ohne Gaumenplatte

in nur vorzüglichster Ausführung,

alte, sowie unvollkommene, nicht-

passende Zahnerzeugnisse werden

gegen Preisermäßigung brauchbar

hergestellt.

Schmerzlose Zahnoperationen,

Plombiren und Reinigen der

Zähne.

F. Guntermann.

Zahntechniker, Bochum.

Mein Bureau befindet sich

von jetzt ab Bahnhof-

straße Nr. 15 in dem Hause

der Möbel-Handlung von

Wittwe Ries.

Siegen, den 2. April 1895.

Rechtsanwalt E. Gröning.

Ein wenig gebrauchter, fast neuer

Bierwagen

ist unter preiswürdigen Bedingungen

zu verkaufen.

Offerten unter K 10 an die

Ann.-Exp. von C. Buchholz,

Siegen, erbeten.

Ein sehr gut erhaltenes

Zweirad

steht preiswerth zu verkaufen bei

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Bu verkaufen

Goltsche, durchgefiebte, reine,

a 55 Pf. pro Scheffel.

Gust. Berger & Cie.,

Gründebück.

Gutes Den u. Grummet, Kar-

toffeln und Saathafer empfiehlt

Laasphe. **Chr. Müller,**

an der rothen Brücke.

Ich nehme die gegen den Holz-

arbeiter Christian Klein-

hen n von Viedenkopf ausgesprochene

Beleidigung mit dem Ausdruck des

Bedauerns hiermit als unwahr

zurück. **Johann Jost Weide.**

Die Aeußerung, welche ich über

Hermann Böckel (Span-

gers) hier gethan habe, beruht auf

einem Irrthum meinerseits. Ich

bedauere dieselbe sehr und nehme

sie hiermit als unwahr zurück.

Gründebück, 8. April 1895.

F. Werdes.

Des hl. Charfreitags wegen ge-

langt die nächste Nr. schon am

Donnerstag, Nachm. von 4 Uhr ab

zur Ausgabe.

Die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.